

vom 29.11.2016, 15:01 Uhr

Update: 29.11.2016, 15:33 Uhr

**Arbeitsmarktpolitik**

# New Deal für den ländlichen Raum

Von Gerald Mathis

Nur mit Arbeitsplätzen können Menschen im ländlichen Raum wohnen bleiben - die bisherigen Programme sind untauglich. Ein Gastkommentar.

"Unsere Gesellschaft ist schon lange gespalten. Flüchtlingskrise und Präsidentenwahl haben die Verwerfungen nicht verschuldet, sondern sie nur ans Tageslicht gebracht", sagte Politologe Peter Filzmaier bei den Kommunalen Sommergesprächen 2016 des Gemeindebundes in Bad Aussee.

Wir können diese Spaltung auch anhand der ersten Stichwahl um das Bundespräsidentenamt im Mai nachvollziehen, als sich vor allem die Menschen auf dem Land mehrheitlich für die FPÖ und ihren Kandidaten Norbert Hofer entschieden haben. Das ist einerseits erschreckend, bezeichnet aber die Situation und die Disparitäten zwischen Stadt und Land nur zu gut. Hofer haben vor allem jene gewählt, die von sozialen und finanziellen Abstiegsängsten und wenig Perspektiven geprägt sind - und diese Abstiegsängste finden sich häufiger auf dem Land. In weiten Teilen der ländlichen Regionen Österreichs lassen die demografische Entwicklung und die Abwanderung keine Hoffnung aufkommen. So zeigt auch die Wahlanalyse eine weitgehend blau eingefärbte Österreichkarte und ein starkes Stadt-Land-Gefälle. Und auch die Österreichkarte der demografischen Entwicklung korreliert gewissermaßen mit der Karte zur Wahlanalyse - in vielen Teilen Abwanderung und Perspektivenlosigkeit.

Es ist eine dramatische Entwicklung, die wir ernst nehmen müssen, wollen wir nicht unliebsame Veränderungen und einen weiteren Rechtsruck in unserer Gesellschaft zulassen. Diese Entwicklungen spielen sich wohlgemerkt nicht auf Nebenschauplätzen ab. Tatsächlich hat mehr als die Hälfte der Bevölkerung ihren Lebensmittelpunkt in einer Gemeinde im ländlichen Raum. Für diese Menschen ist das Leben auf dem Land keinesfalls die zweite Wahl, sondern sie ziehen das Land



© Simon Rosner

dem urbanen Raum vor. Wenn wir von einem "New Deal" sprechen, wie es Kanzler Christian Kern in seiner Antrittsrede im Parlament tat, müssen wir vor allem die Entwicklung im ländlichen Raum ganz anders initiieren und unterstützen.

### **Jobs, Jobs, Jobs**

"New Deal" impliziert vor allem eines - die Schaffung von Arbeitsplätzen, von Jobs. Besonders im ländlichen Raum gibt es nur mit Arbeitsplätzen in zumutbarer Entfernung auch Zukunft und Perspektiven. Zur nachhaltigen Entwicklung des regionalen Raumes sind Arbeitsplätze in einer

auspendelqualitativen Entfernung der zentrale Faktor. Nur mit Arbeitsplätzen ist die Daseinsvorsorge der Menschen gesichert, und nur mit Arbeitsplätzen können die Menschen im ländlichen Raum auch wohnen bleiben.

Es ist also keineswegs so, dass die Menschen den ländlichen Raum verlassen wollen, sondern vielmehr, dass sie dazu gezwungen werden. "Die Menschen wollen (. . .) dort Arbeit finden, wo sie auch ihren Lebensmittelpunkt haben, wo sie wohnen. Und dennoch müssen derzeit knapp zwei Millionen Menschen in Österreich täglich in die Ballungsräume einpendeln", heißt es in der Publikation "Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum" (Mugler, Fink, Loidl). Diesem zentralen Problem wird im Rahmen der klassischen Regionalentwicklung kaum oder überhaupt nicht Rechnung getragen. Und so sind auch in weiten Teilen des ländlichen Raumes die Zukunftsbilder verloren gegangen. Es werden tatsächlich primär flache, pragmatische Lösungsversuche initiiert, die jedoch nicht den Kern des Problems treffen.

### **Am Bedarf vorbei gefördert**

Der ländliche Raum wird in der Tat intensiv gefördert. Die Verwendung der Gelder und der daraus resultierende Nutzen muss allerdings kritisch hinterfragt werden. Ebenso die Struktur der Regionalentwicklung. Die diesbezüglichen Förderstellen sind in der Regel in ganz Europa bei den Agrar- und nicht etwa bei den Wirtschaftsministerien angesiedelt. Und die Akteure der Regionalentwicklung sind Raumplaner, Geografen, Ökologen und Soziologen - jedenfalls keine Ökonomen. So liegen denn auch die Schwerpunkte der Regionalentwicklung in raumplanerischen, ökologischen, agrokulturellen, touristischen und soziologischen Bereichen. Es werden Fuß- und Wasserwanderwege konzipiert, Leitsysteme prämiert, Alpinforschung betrieben, Kulinarikangebote,



Naturparks und Dorfkern entwickelt, für die es aber keine Einwohner mehr gibt, da es am Notwendigsten fehlt: an Arbeitsplätzen.

Wir laufen Gefahr, am Ende nur mehr riesige, regionale Museumslandschaften zu fördern, die wir dann chinesischen Touristen als alpine Attraktionen vorzeigen können. Vielfach wird auch einfach das getan, was von Brüssel gefördert wird. Man orientiert sich an den angebotenen Finanzierungen und konzipiert entsprechende Projekte. Es müsste jedoch umgekehrt sein und sich die Projekte an den realen Notwendigkeiten orientieren, bevor die Finanzierung sichergestellt wird.

Erst in jüngerer Vergangenheit hat sich Wirtschaftsentwicklung langsam in die Programme der Regionalentwicklung eingeschlichen, ist aber nach wie vor ein Stiefkind. Letztlich fehlt es vor allem an Entwicklungs- und Umsetzungskompetenz, denn Regionalentwicklung ist eine Domäne der genannten Akteure und Förderstellen, und diese fokussieren ihre Arbeit auf die Umsetzung ihrer alten und bisherigen Ziele. Und so wird immer wieder und mehr von derselben Medizin verabreicht, die aber schon in der Vergangenheit die wirklichen Probleme nicht gelöst hat. Solche Strukturen führen dann zu Stillstand, Mut- und Perspektivenlosigkeit.

### **Auch Probleme für die Stadt**

Wir müssen stattdessen auch gegenüber den Menschen in den ländlichen Regionen ein Zeichen setzen und Zukunftsglauben statt Hoffnungslosigkeit anbieten. Deshalb brauchen wir einen "New Deal ländlicher Raum". Ein Programm zur Entwicklung des ländlichen Raumes, das die nachhaltige Entwicklung, Sicherstellung und Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen neu denkt.

Hinzu kommt, dass die demografische Entwicklung mit der Flucht von Jungen in die Städte nicht nur die ländlichen Regionen vor Probleme stellt, sondern auch die städtischen Agglomerationen müssen mit ihren überhitzten und zu engen Flächen und Räumen, Verkehrs- und Infrastrukturproblemen einem übermäßigen Druck standhalten.

Es gilt, auch im ländlichen Raum den richtigen Nährboden und die Rahmenbedingungen für wirtschaftliche Entwicklung und die Schaffung von Jobs zu planen, denn die Menschen wollen auch dort arbeiten, wo sie wohnen. Und es genügt nicht, wenn wir wieder auch noch so professionelle Start-up-Programme initiieren, die dann wiederum nur den urbanen Raum präferieren. Vielmehr geht es um die Erhöhung der Gründungsintensität, die Schaffung von kreativen, unternehmerischen Milieus, die Ansiedelung von (peripheren) Betrieben sowie die Bestandspflege und Entwicklung bestehender Betriebe, verbunden mit einer professionellen Servicierung der Wirtschaft und einem nachhaltigen Flächenmanagement - um nur ein paar Eckpunkte zu nennen.

Das Bekenntnis zur Wirtschaft sowie aktive Maßnahmen zur Wirtschaftsentwicklung, zur Ansiedlung und zur Gründung von Unternehmen sind jedoch traditionsgemäß und tendenziell eher in den urbanen Räumen zu finden. Dort funktioniert Wirtschaft aber ohnehin. Genau hier gilt es, umzudenken. Es muss auch im ländlichen Raum eine neue Art von Bewusstsein Platz greifen. Es ist dringend notwendig, den ländlichen Raum in diese Richtung effizienter zu managen.

## **Kein Notstandsgebiet**

Anzumerken bleibt, dass das Land nicht irgendein profaner Förder- und Entwicklungsraum ist, so eine Art Notstandsgebiet. Das Gegenteil ist der Fall. So wohnt nicht nur mehr als die Hälfte der Bevölkerung in ländlichen Regionen, sondern darüber hinaus haben diese viele inhärente Potenziale und Stärken, vor allem auch sozialer und intellektueller Qualität und bieten Entwicklungsmöglichkeiten wie sie besonders im Zeitalter der Digitalisierung und veränderter Mobilität im urbanen Raum oftmals nicht mehr zu finden sind. Auch um diese Potenziale zu nutzen, brauchen wir dringend einen "New Deal ländlicher Raum".

Es gibt, auch in Österreich, erprobte Programme, Methoden und Instrumente, die den ländlichen Raum in der dargestellten Form entwickeln können. Es gibt entsprechende Publikationen und auch Ausbildungen, die die regionale Entwicklung schon neu gedacht haben. Man muss sie nur entsprechend positionieren, anbieten und anwenden.

Es ist also möglich, dem ländlichen Raum neue Perspektiven und Zukunftsbilder aufzuzeigen. Der Schlüssel zum Erfolg liegt jedoch letztlich auch bei den betroffenen Regionen selbst. Sie müssen diese positiven Alternativen wollen und sich engagieren - alles andere wäre Entwicklungshilfe, wie sie noch nie funktioniert hat. Man darf die Gemeinden und Regionen jedoch nicht alleine lassen, sondern muss ihnen diese Programme, Methoden und Instrumente auch anbieten und sie bei der Umsetzung professionell begleiten.

*Diskutieren Sie mit! Entweder unter [www.wienerzeitung.at/stadtland](http://www.wienerzeitung.at/stadtland) oder [kommunal@wienerzeitung.at](mailto:kommunal@wienerzeitung.at)*

URL: [http://www.wienerzeitung.at/themen\\_channel/stadt\\_und\\_land/859173\\_New-Deal-fuer-den-laendlichen-Raum.html](http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/stadt_und_land/859173_New-Deal-fuer-den-laendlichen-Raum.html)

© 2016 Wiener Zeitung